

21. Berliner Colloquium zur Zeitgeschichte

**Humanitarian Ethics**

Konzept: Stefan-Ludwig Hoffmann (University of California, Berkeley)

Tim B. Müller (Hamburger Institut für Sozialforschung)

Konferenzsprache: Englisch

4. und 5. Dezember 2015

*Fragenkatalog*

**Sektion 1                      Genealogien des Humanitarismus**

Impuls:                              Lasse Heerten (Freie Universität Berlin)

Geprächsleitung:              Tim B. Müller (Hamburger Institut für Sozialforschung)

Seit Ende des Kalten Krieges nimmt der Einfluss humanitärer Ethik auf die internationale Politik zu. Ähnlich verhält es sich mit Blick auf die Durchsetzung von Menschenrechtsnormen, die im späten 20. Jahrhundert ebenfalls rasant an Einfluss gewonnen haben. Durch das Zusammenspiel beider sind neue Formen humanitärer Governance entstanden. Der Humanitarismus jedoch hat eine sehr viel längere, komplexere und konfliktreichere Geschichte. So hallt die Sprache der Aufklärung im Wortschatz humanitärer Governance seit dem Kalten Krieg deutlich nach.

Wie passt das zusammen? Gibt es historische Vorläufer? Verfügen humanitäre Interventionen – als politische Idee und als gouvernementale Praxis – über eine längere Geschichte, welche die Jahre unmittelbar vor und nach der Jahrtausendwende mit früheren Zeiten verbindet? Wie lässt sich die Geschichte der Sklaverei und ihrer Bekämpfung, der Imperien und des Kolonialismus, aber auch der anti- und postkolonialen Bewegungen in diese Genealogie einordnen? Wo überschneiden sich die Geschichte des Humanitarismus und die Geschichte der Menschenrechte, wie unterscheiden sie sich voneinander? Insbesondere dann, wenn man sie nicht als Konzepte, sondern in konkreten historischen Situationen analysiert? Wie verändert sich unser Verständnis einer humanitären Ethik, wenn man humanitäre Symbolik als konstitutives Element dieser Entwicklungsgeschichte versteht?

## **Sektion 2                    Humanitarismus, Kapitalismus und der globale Markt**

Impuls:                    Tehila Sasson (University of London/Centre for History and Economics, Cambridge)

Gesprächsleitung:    Ilana Feldman (George Washington University)

Was verbindet den Humanitarismus mit dem globalen Markt? Wie ist die Entstehung einer „humanitären Industrie“ zu erklären, die nicht nur professionelle Helfer umfasst, sondern auch Geschäfts- und Privatleute, die sich seit Ende des vergangenen Jahrhunderts zu Fürsprechen im Namen der Humanität erklären? Der Historiker Thomas Haskell ist dieser Frage für das 18. Jahrhundert nachgegangen; für die jüngere Geschichte humanitärer Notlagen hat sie bisher hingegen wenig Beachtung gefunden. Laut Haskell veränderte sich der Charakter des Humanitarismus damals zunehmend durch marktwirtschaftliche Anreize, mit denen bestimmte Verhaltensweisen spürbar belohnt, andere negativ sanktioniert wurden. Allerdings werden Haskells Überlegungen aus dem Jahr 1981 der Realität des heutigen Marktgeschehens und den Motiven der Akteure kaum mehr gerecht. So hatte das Ende der Imperien nicht nur die Globalisierung von Märkten und Waren zur Folge, sondern es traten auch nichtstaatliche und kommerzielle Akteure auf den Plan. Auf welche Weise sind humanitäre Überzeugungen zur ethischen Grundlage einer neuen Weltwirtschaft und globalen Gesellschaft geworden? Und wie verhält es sich mit moralischen Überzeugungen? Wie ist zu erklären, dass sie nicht nur die gegenwärtige Politik, sondern auch neue Marktbeziehungen prägen?

## **Sektion 3                    Empathie statt Rechte?**

Impuls:                    Zain Lakhani (Harvard University)

Gesprächsleitung:    Stefan-Ludwig Hoffmann (University of California, Berkeley)

Warum beschäftigen wir uns mit Affekten in der Politik? Wissenschaftler wie Didier Fassin oder Miriam Ticktin führen mit ihrer Arbeit vor Augen, dass Affekte während der letzten beiden Jahrzehnte politische Entscheidungen auch auf höchster Ebene beeinflusst haben, insbesondere mit Blick auf Migrations- und Asylfragen. Empathie wird dabei häufig zu Zwecken der Exklusion eingesetzt: Um die Zahl legaler Einwanderer zu begrenzen, wird auf Grundlage subjektiver und

oberflächlicher Maßstäbe über die Vertrauenswürdigkeit und Ängste der Antragsteller entschieden.

Die Diskussion um den Missbrauch von Affekten ignoriert jedoch, dass persönliche Erfahrungen auf sehr unterschiedliche Weise ausgedrückt werden können. Mehr noch, Gewalt gegen die „hysterische Frau“ oder den „rassisch Anderen“, der angeblich keinen Schmerz empfindet, wurde in vielen Fällen überhaupt erst möglich, weil die Affekte der Betroffenen ignoriert wurden. Empathie als unvoreingenommene Wahrnehmung von Ängsten, Trauer, Schmerz oder Hoffnung kann daher eine bedeutsame Rolle dabei spielen, zwischen dem Selbst und dem Anderen zu vermitteln. Auch können mit ihrer Hilfe jene rassischen und kulturellen Unterschiede ausgeglichen werden, die sich als subjektive Faktoren bei der Gewährung von Rechten etwa für Flüchtlinge niederschlagen.

In dieser Sektion wird es daher um die Frage gehen, welche Rolle Affekte in der Politik spielen sollten. Da sie ebenso wie Empathie zunehmend als Ausschlusskriterien instrumentalisiert werden, stellt sich ferner die Frage, wie diese Entwicklung gewendet werden kann. Auf welche Weise und mit welchen Konsequenzen für die heutige Politik hat sich die Bedeutung von Empathie und Fürsorge vom Menschenrechtsdiskurs in den vergangenen beiden Jahrzehnten abgesetzt? Welche Bedeutung kommt humanitären Erwägungen auf nationalstaatlicher Ebene zu? Und: Welche Folgen ergeben sich daraus für einen Staat, der sein Handeln nicht an Rechten, sondern an Empathie ausrichtet?

### *Lektüreempfehlung*

Didier Fassin, „Asylum“, in: Didier Fassin, Richard Rechtman (eds.), *The Empire of Trauma. An Inquiry into the Condition of Victimhood*, Princeton UP 2009, 250-274

Nicolas Guilhot, „The Anthropologist as Witness. Humanitarianism between Ethnography and Critique“, in: *Humanity* 3 (2012), 81-101

Thomas L. Haskell, „Capitalism and the Origins of Humanitarian Sensibility“, in: *American Historical Review* 90 (1985), 339-43, 359-61, 547-566

Thomas W. Laqueur, „Mourning, Pity, and the Work of Narrative in the Making of ‘Humanity’“, in: Richard Ashby Wilson, Richard D. Brown (eds.), *Humanitarianism and Suffering. The Mobilization of Empathy*, Cambridge UP 2011, 31-57